Meinungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **5 (1992)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ist der GU doch günstiger?

HP 6/92: «Der Generalunternehmer...»

Unser GU-Angebot für den Laubenhof, welches in Ihrem Kostenvergleich als höchstes figuriert, lautete nicht auf 30,6 Millionen Franken, war nicht pauschal, sondern ein Kostendach mit offener Abrechnung und mehrheitlicher Beteiligung des Auftraggebers an einer Kostenunterschreitung, verbunden mit einem Angebot auf laufende Akontobezahlung der Unternehmerrechnungen.

Ihre «Lehren» wären gut und bedenkenswert, wenn die Basisgeschichte stimmen würde. Sie wissen so gut wie ich: Nur der Architekt kann es sich gemäss seiner Honorarordnung (SIA 102) leisten, in der Bauabrechnung 10 Prozent höher als sein Kostenvoranschlag einzufahren, und allein der Bauherr hat dafür aufzukommen. Wie wird die Bauabrechnung im vorliegenden Beispiel wohl ausfallen, bei gleichzeitigem Einbruch der Marktpreise von mindestens 15 Prozent? Wird auch das wieder eine Notiz im Hochparterre wert sein?

Am meisten geärgert hat mich jedoch Ihre im Artikel überhaupt nicht hergeleitete Behauptung, der GU spare im Detail. Jeder Baufachmann weiss, was billiger ist. Zuallerletzt der GU kann es sich leisten, «billiger» zu bauen, da er für Baumängel selber vollumfänglich einzustehen hat, da er es mit mündigen Kunden zu tun hat, die ihm kaum je wieder eine Bauaufgabe anvertrauen würden, wenn er sich nicht demselben Berufsethos verpflichtet fühlte wie der gute Architekt.

KLAUS HOSSLI
MOBAG GENERALUNTERNEHMUNG AG
ZÜRICH

Deckeli-Schelte

HP 6/92: «Architektur auf Alu»

Die Überschrift dieses Beitrags müsste eigentlich lauten: «Architektur auf Verpackung, die möglichst bald der Vergangenheit angehören sollte» – was soll das? Sie berichten stolz über Ihren gestalterischen Beitrag – wo ist seine Relevanz in einer Zeit, in der man versucht, solche unnützen, ressourcenverschwendenden Mini-Portionsverpackungen (= Müll) zu reduzieren? Wenn schon ein Aufdruck, dann die Bitte, diese Verpackung zumindest der Weiterverwendung zuzuführen.

DOROTHEE HILLER, STUTTGART

Zwiespältig

HP 6/91: «Architektur auf Alu»

Das mit der neuen Architektur auf den Kafirahmdeckeli freut mich ja auch – aber gleich daneben steht, dass die Verpackungsindustrie einen neuen Rekord aufgestellt hat. Die Kafirahmkübeli sind sicher rekordverdächtig punkto Verpackungsaufwand für den Inhalt. Ganz abgesehen davon, dass ich als Teetrinkerin inzwischen dank der unsäglichen Kübeli kaum noch irgendwo normale Milch erhalte. Begründung: Es fehle an kleinen Kännchen. Früher gab's die fast überall noch, sei es für Milch oder Kafirahm.

ANDRÉE MIJNSSEN WYSS,
SCHAFFHAUSEN

Kein Kunstobjekt

HP 4/92: «Die Ironie als Methode»

Es scheint der Aufmerksamkeit von Frau Weber und bedauerlicherweise auch der von Haussmann und Haussmann entgangen zu sein, dass ein Bahnhof nicht nur Kunstobjekt ist. Anders lässt sich die Tatsache nicht erklären, dass die «rigide Ordnung» nicht nur keine Orientierung für Benutzerinnen und Benutzer bietet, sondern diese geradezu verhindert, oder dass Bodenbeläge gewählt wurden, die bei Regenwetter zu Gleitflächen werden.

IVO F. MOESCHLIN, ZÜRICH

Chance verpasst?

HP 5/92: „Das ganze ist das Fragment"

Alle prämierten Arbeiten können letztlich nur als Projektvorschläge für die «Auffüllung» des Gebietes «hinter den SBB-Geleisen» verstanden werden. Von den geforderten Ideen zur städtebaulichen Entwicklung und Schaffung von urbaner Qualität ist wenig zu merken. Es fehlen geeignete Verbindungen für Fussgänger, öffentlichen und privaten Verkehr. Die lückenlosen Zusamenhänge sind nicht gewährleistet. So wurden Projekte ohne klar ersichtliche Kriterien prämiert. Ideen, in denen das neue Oerlikon in Bezug zur gewachsenen Struktur gebracht werden soll, fehlen. Also Chance Oerlikon 2011 verpasst? Nein: In der Überarbeitung der vier erstprämierten Arbeiten können wesentliche Gedankenanstösse noch mit einfliessen:

- In einer ersten Bauphase kann die Züspa in den bestehenden Fabrikhallen einziehen.
- Alle öffentlichen Verkehrsmittel müssen etappenweise an einem Punkt am Bahnhof zusammengefasst werden.
- Der unterirdische Autobahnanschluss ins Planungsgebiet ist zu realisieren. Denn nach wie vor ist das Auto ein notwendiges Fortbewegungsmittel.

Die direkte Anbindung des bestehenden Zentrums ist die entscheidende Massnahme für die Entwicklung des neuen Stadtquartiers. Nur wenn es gelingt, die Standortvorteile nutzbar zu machen, sind wirklich neue Qalitäten zu schaffen.

B. LAUPER, ZÜRICH

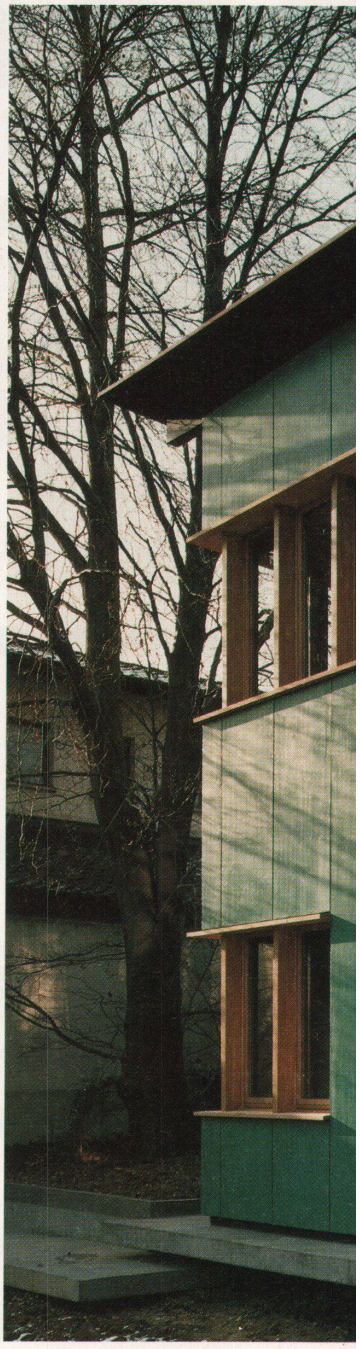

BILD: RUEDI WALTI

Ausgezeichnete Architekten

Valentin Bearth und Andrea Deplazes, die Architekten der – bis jetzt verhinderten – Überbauung «In den Lachen» in Chur (Hochparterre 12/91), haben für ihre Bauten in Holz ein eidgenössisches Kunststipendium erhalten. Auch ein «Eidgenössisches» bekamen die Basler Architekten Heinrich Degelo und Meinrad Morger für ihre Auseinandersetzung mit